

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Briefkasten

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Briefkasten.

An den Fechtklub in Forbach. Die Sammelkassche Nr. 623 hat leider gelitten. Dank für den illustrierten Neujahrsgruß. Wenn sogar die „Steine“ für das Baisenhause sehten, kann man bald Steine führen zum Neubau.

An Ernst Schneider in Selterhausen. Das Jahr die Zeit zum „Stiefelchen“ dem H. gepostet, und ihm einen so großen und schönen Brief geschrieben, hat diesen herzlich gefreut, nicht minder die reiche Gabe für's Baisenhause.

Das Bild eines „armen Teufels“ und braven Mannes wird der H. in Ehren halten.

An d. R. in Hannover. Zu den Maulwürfen, die das deutsche Reich unterwühlten, gehört der „alte H.“ doch wahrhaftig nicht.

Er gehört überhaupt zu keiner extremen Partei, er ist ein „Wilder“ und bildet eine Partei für sich. Die Beschlüsse seiner Partei sind darum auch alle einstimmig, was weder die Fortschrittler noch die Rückwärtler von sich sagen können.

Und wenn er auch einmal eine „Dummheit“ macht, so ist es nicht seine erste und wird auch nicht seine letzte sein. Habt Ihr noch nie eine gemacht?

An den „Freund der Wahrheit“ in Schmalkalden. Die 50 J. aus der Hand eines „armen Arbeiters“ für das Reichswaisenhaus haben der H. mehr gefreut als die, leider seltenen, reichen Gaben aus den vollen Kassen der Geldärzten. Und Respekt vor einem „armen Arbeiter“, der bei seinem schweren Kampf um's Dasein sich noch einen regen Sinn bewahrt für seine Größe- und Herzensgröße, die Ihr es thut.

Ueber „die Entwicklungsgeschichte des Weltalls“ werdet Ihr vielleicht bald im Kalender die gewisssamste Belehrung finden.

An A. Th. B. in Chemnitz. Habet keine Sorge. In den unermüdeten und undankbaren Ruf: „Fort mit Bismard“, wird der H. niemals stimmen. Er wird nie vergessen, was Deutschland dem großen Namen zu danken hat. Aber in seinen innern, in seinen Familien-Angelegenheiten will das deutsche Volk auch ein Wort mitreden, und wenn es Bismard bloße Achtung zollt, so verlangt es auch Achtung vor dem Willen der Nation, die durch den Reichstag vertreten ist. Sich mit gebundenen Händen einem Manne, und wäre er ein Halbkönig, zu überlassen, ist einer großen Nation unwürdig. Darum: Respekt vor Bismard, aber durch Dick und Dünn gehen wir nicht mit ihm. Für den reichen Beitrag zum Reichswaisenhaus, Herzendank. Wir beide aber wollen Freunde bleiben.

An G. D. in Saßmünde. Gott sei's geklagt. Der Gaul ist gefallt und wir reiten im Galopp nach Genua, und es ist wenig Hoffnung, daß die traurigen Reiter unterwegs noch abgeworfen werden, denn sie reiten eine wohlbesetzte Wädr.

Ihr habt ganz Recht; die frommen Schwarzblätter beschimpfen nicht nur den Hinkenden, sondern sie beschließen ihn auch. Der „Peter Post“ ist ihm schon mehr als einmal geliebter worden.

An G. P. in Heideberg. Auch Ihr jammert es des „übertriebenen deutschen Kindergegens“ und die daraus folgende Ueberbölkerung? Wähet Ihr denn eine Erziehung der Geschlechtsungen werde dem Uebel abhelfen?

Der Kindergegn wird nicht abnehmen aber die Moralität des Volkes. Und haben wir nicht als Gegenmittel: Auswanderung, Krieg, Pestilenz, Steuern und Theaterbühne?

An den Maurermeister Fr. Kater in G. im Odenwald. Die dem Hinkenden so freundlich gerichtete „Biele ohne Krallen“, ergreift hier mit großer Freude, und erwidert herzlich die Versicherung Eurer Freundschaft. Besen Dank für Eueren Heterismus zu Gunsten des so viel geschmähten Reichswaisenhauses. Nur wieder gefordert, wir bringen's am Ende doch zu Stande trotz Gift und Nebel. Es hat keinen Anstand, die erlöschenden „Ridelfen“ und „Silberlinge“ unmittelbar nach Jahr zu schicken.

Wir wäre es wenn Ihr einen kleinen Kuffas schreiben würdet über die „Hohenhausen“? In die Kalenderfrage überseht Könnte er Plog finden im 84. Der 83. Kalender ist fertig und hat seinen Raum mehr.

An R. R. in A. Das ist freilich sehr bedauerlich. Aber warum schiden Sie auch Ihr Töchterlein in den Reichthum? Im Reichthum ist durch die neuerlichen Fragen wissenschaftlicher Kaplane schon manches unglückliche Mädchenberg unheilbar vergiftet worden.

An M. A. in L. Das ist nichts Neues; ich könnte Ihnen Dutzende solche Taschentücher von Beruf vorführen. J. B. da ist der große Fabrikant, Herr J., ferner der gewaltige Banquier, Herr J., und endlich der Millionär, Herr J. Diese Herren hatten ihre Capitalrenten- und Erwerbsteuer so lächerlich niedriger angegeben, daß es sogar der Schatzungscommission auffiel, und sich, trotz ihrer angeborenen Schüchternheit vertheidigt fühlte, die Herren 4-5 mal so hoch einzuschätzen, und zwar ohne Widerspruch zu erfahren. Der Versuch der Dehabitation war also gemacht, wird aber nicht bestraft, und die Commission zog sich mit einem Achselzucken des Bedauerns zurück.

Wenn Du eine fremde Hand in Deiner Tasche spürst, und Du versicherst den Diebstahl, indem Du den Taschendieb beim Krachen padest und der Postgel Aberkeiser, so wird der ungeschickte Taschendieb wieder versucht Diebstahl ins Hoch gestekt.

Die Herren J. J. und J. hatten ihre Hände auch schon in den Taschen ihrer Mitbürger, aber freilich, — zwischen Taschendieb und Taschendieb ist ein Unterschied. —

An G. D. in Bernuthshain. Der Hinkende hatte schon die Feder geliebt, um die Standrede über Geburt und Alter der Erde im 83er Kalender fortzusetzen, da hieß es, sie werde im Oktober 81 untergehen. Das wollte der Hinkende noch abwarten um auch gleich ihre

Gravolte halten zu können. Aber leider konnte eingetretener Hindernisse wegen der Untergang nicht stattfinden, und für die Geburts-Standrede für den 83er war es wieder zu spät. Nun, vielleicht im 84er.

An J. W. in Berlin. Besien Dank für die „Berliner Opfend-Zeitung“.

Unter dem Titel „Der Lächer binkende Bote“ schimpft dieses nette Blatt den Hinkenden einen „Judenhute“, und sagt am Schluß eines langen Judenhetz-Artikels:

„Deutsche Männer, ermannet Euch endlich und brecht die schimpflichen Slaventetten, mit denen der Jude Gutz geoffelt hat, zeigt, daß Ihr noch nicht den letzten Rest nationalen Ehrgeizes verloren habt, und seht eingehend des Dichterverwes: „Nichtwürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.“

Es sind dem Hinkenden schon mehr solche Schmutzblätter gesendet worden, welche die Ehre der Nation im Loth der Straßengassen suden.

An Kautscher S. St. in Ralmedy. Also seid Ihr trotz den geistlichen Herren glücklich in den Geisstand hineinkutschirt! Besien Glückwunsch für den jungen Hufaren. Lehret ihn nun auch tüchtig dreinschlagen, wenn's gilt!

An Dr. S. in Heidelberg. Dank für Euren Brief. Die Unterdrückten und Wipphanelten verteidigen ist ja Ritterpflicht jedes anständigen Mannes.

An A. P. in St. Gallen. Ihr sagt: Wenn Ihr so schreiben könntet, wie der Hinkende, wüßte Ihr Euer ganzes Vermögen darum geben? Nun aber ist Euer Brief so vortrefflich geschrieben, daß der Hinkende froh wäre, wenn er's so könnte, und er hätte fast Lust Euch wegen Eures „ganzem Vermögens“ beim Bredel zu nehmen. Doch erschreckt nicht, und wenn Ihr Euch mit 10 M. für das Reichswaisenhaus loskauft, will er Euch das noch übrige Vermögen lassen.

An J. W. in Schaan. Ueber das „fouveraine“ Fürstenthum Riedtenheim seid Ihr ganz auf dem Holzweg, obgleich Ihr selbst einer der 8000 Riedtenheimer seid. Deutschland's kleinste Kind war es bis 1866, wo die Mutter verschiedenen seiner Kinder die Ruthe gab. Riedtenheim aber ist der Mutter davon gelaufen und ist jetzt eine kleine Großmacht für sich selbst, und zwar die einzige Großmacht, die mehr einnimmt als sie ausgiebt, und die kein Militär hat. Glückliches Riedtenheim!

An den unbefannten Vöhringer. Das wir „Deutsche 1870 als Räuber und Mordbrenner in Frankreich eingedrungen sind, um 5 Milliarden einzubehalten“, ist eine ganz neue Auffassung, die für den Geschichtsschreiber ohne Zweifel sehr werthvoll sein wird. — Der H. hat aber nicht geglaubt, daß es jenseits des Rheines noch solche Rabul-Dummtheil gibt, wie Ihr einer seid. Doch beruhigt Euch, wir halten unser Pulver trocken, obgleich es solchen Maulhelden gegenüber auch naß sein dürfte.

An Karl K. in Puchendorf. Ihr meint es herzlich gut, aber Euer Wunsch, der Hinkende möge im Jahre 4 mal erscheinen, ist grauam, er hat an einmal genug. Ja, allenfalls zweimal, wenn ihm gestattet wird das zweite Mal zu erscheinen, wie die Muttergottes, auf einem Plakatenbaum, wenn die Plakaten gerade reif sind. — Das Gedicht „Ein ganz verfluchter Fall“ ist hübsch, — schade, daß man's nicht ruiden kann, denn — dann und wann schlüpft doch Einer von ihnen in den Himmel.

An H. L. Ueber Herr Parzer, Alles mit Raab und Ael. Die alten Gesangsblätter, die dem Volke in's Herz gewachsen sind, müssen freilich geändert werden, aber . . . J. B. Was sagen Euer Schwärmer zu folgendem Vers, der in einem sehr alten Gesangsbluce zu lesen ist:

„Ich bin ein altes Rabenaas,
„Ein rechter Sündenknäuel,
„Der seine Sünden in sich froh,
„Als wie der Roth die Zwiebel!
„Herr Jesu, nimn mich Hund beim Ohr,
„Schmeiß mir den Sündennochen vor,
„Und wirf mich Sündenlammel
„In deinen Sündenhimmel!“

Recht erbaulich! Wie? —

An W. M. in Leipzig. Ihr habt Recht: Der „Gesundheits-Katechismus“ von Dr. B. G. Faust, Verlagehandlung Emil Strauß in Bonn“ ist ein vortreffliches Büchlein und sollte in keiner Familie fehlen. Der Hinkende kann es dringend empfehlen.

An S. V. in Wilmaringen. Mit dem lieben Herrn Wikar an der Pfarrkirche zu Rickenbach für seine gefällige Besichtigung des Hinkenden von der Kanzel herunter, den tiefgefühlten Dank des Hinkenden zu übersmitteln.

An J. R. in Sand (Bavern). Freundschaften Dank für Eueren gutgemeinten Rat. Aber gerade, w-! der gewöhnliche Mann keinen rechten Begriff hat von weltlichen Reuigkeiten, dürfen die Weltbegreuerheiten im Kalender nicht fehlen. Wenn der Hinkende alle Rathschläge seiner guten Freunde befolgen wollte, ginge es ihm am Ende wie dem Bauer und dem Esel in der Fabel, und er müßte schließlich den Esel tragen, anstatt auf ihm zu reiten.

An Traßbulo in Berlin. Ihr Kupfer-Gedanke wäre recht gut, wenn er auch an der Faulheit der Menschen scheiterte. Wenn jeder Zigaretten-Raucher, der zu bequem ist seine Zigaretten-Epiken zu sammeln, jährlich nur 10 J. in Kupfer für den edeln Zued opfern wollte, so könnte das Reichswaisenhaus in zwei Jahren erbaut werden. Und es ist ihnen jetzt so bequem gemacht durch die Reichsstaatschulen.

An H. P. in Dortmund. Daß Eure Bohnen nicht aus der Haut fahren wollen, ist mir unbekannt. Das Wasser muß Schuld sein. Versucht es mit kirchlichem Kompromiß-Wasser, und wenn sie dann nicht aus der Haut fahren, will ich nicht Hinkender heißen. Die 10 J. habe ich in die Waisenhauskassette getan.

[Marginal notes and small advertisements on the right edge of the page.]